

Schutz für die grünen Inseln

Biologe Daniel Hepenstrick erforscht die Flora auf Findlingen. Diese ist im Mittelland einzigartig und gefährdet.

Alice Guldemann

Daniel Hepenstrick hält sein Auge ganz nahe an den moosbewachsenen Stein und blickt durch eine kleine Lupe, die er an einem Band um den Hals trägt. «Himbeer-Kissenmoos», erkennt er sofort. Seit vier Jahren beschäftigt sich Biologe Hepenstrick im Rahmen seiner Doktorarbeit mit der Flora auf Findlingen. Im Wald hinter Feldbrunnen-St. Niklaus liegt eines von acht Gebieten, die er genau untersucht. Hier gibt es Hunderte Findlinge, 20 davon hat er ausgesucht, um ihren Bewuchs zu erforschen.

Die Granit-Findlinge sind wie kleine Inseln, auf denen Pflanzen wachsen, die es sonst im Mittelland nicht gibt. Hier sind die Gesteine kalkhaltig und so für viele Moos-Arten unbewohnbar. Obwohl die Findlinge seit vielen Jahrtausenden am Jurasüdfuss liegen, entspricht die Flora derjenigen der Alpen, wo sie ursprünglich herkommen. Warum genau das so ist, darauf hat die Wissenschaft noch keine abschliessende Antwort. Eine Theorie lautet, dass die Moose und Flechten sich durch Sporen aus der Luft angesiedelt haben, die aus dem Schwarzwald stammen könnten.

Der Trick der Moose

Diese einzigartige Flora ist gefährdet: Luftverschmutzung, Verdunkelung der Wälder, Freizeitnutzung der Findlinge und seit neustem der Klettersport setzen den Pflanzen zu. Hepenstrick will in seiner Arbeit aufzeigen, wie es um die Findlingsflora steht und wie man sie erhalten und fördern kann. Dafür hat er sich mit Pro Natura zusammengetan. In dem Waldgebiet bei Feldbrunnen-St. Niklaus hat er 75 Moosarten gefunden, 8 davon sogenannte Findlingsmoose. Einige davon stehen auf der Liste für gefährdete Arten des Bundesamtes für Umwelt.

Hepenstrick zeigt auf einen Findling, der auf einer kleinen



Daniel Hepenstrick im Wald bei Feldbrunnen-St. Niklaus, wo er für seine Doktorarbeit 20 Findlinge untersucht.

Bild: Michel Lüthi

Lichtung der Sonne ausgesetzt liegt. Er ist Teil seiner Arbeit, ein Experiment. Gemeinsam mit dem Förster wurde der Stein freigelegt, um zu sehen, wie die Moose auf die veränderten Bedingungen reagieren. «Viele Findlingsmoose haben es gerne hell», so Hepenstrick. Und tatsächlich hat sich in den letzten drei Jahren etwas getan. Das Zypressen-Schlafmoos, das bei uns am häufigsten vorkommt, ist von dem Stein fast verschwunden. Grundsätzlich sind Moose aber äusserst resistent. Ihr Trick: Ohne Wasser können sie vollständig austrocknen, wenn es regnet aber problemlos weiterwachsen.

Ein paar hundert Meter weiter steht ein grosser Felsblock, den Kletterer zum Bouldern nutzen. Hepenstrick zeigt auf die Stellen, die geputzt wurden oder wo Magnesiumpulver genutzt wurde. Sie sind deutlich heller als der Rest des

Findlings. «Moose sind sehr empfindlich für Umwelteinflüsse», so der Biologe. Es habe sich im Laufe seiner Arbeit gezeigt, dass alle untersuchten Moose, ausser das weitverbreitete Zypressen-Schlafmoos, negativ auf Magnesiumpulver reagieren. Werde aber nur auf kleinen Flächen geputzt, sollte das Bouldern kein Problem sein, so Hepenstrick. Wichtig sei, dass unter den Kletterern Aufklärung über die seltenen, teils gefährdeten Moose betrieben werde. Dafür ist er bereits in Kontakt mit dem Schweizer Alpenclub.

Beweise für die Eiszeit-Theorie

Hepenstricks Studienobjekte haben eine lange Reise hinter sich. Mit der letzten Eiszeit vor rund 25 000 Jahren kamen sie hierher. «Man muss sich vorstellen, vom Wallis bis hierher brauchte so ein Findling wohl

5000 Jahre», so der Biologe. Als sich die Eismassen dann zurückzogen, blieben sie am Jurasüdfuss liegen: Findlinge, erratische Blöcke oder Irrblöcke. Wie der Name sagt, passen die Granitblöcke überall, wo sie auftauchen, nicht so recht ins Bild. Lange wusste man nicht, woher die Steine kommen. Man machte die Sintflut verantwortlich, später dachte man an vulkanische Aktivität. Im 19. Jahrhundert entwickelten unter anderem Schweizer Forscher wie Louis Agassiz, Ignatz Venet und Jean de Charpentier die Eiszeittheorie, die Findlinge dienten dafür als Beweis.

Nächstes Jahr wird Daniel Hepenstrick seine Arbeit abschliessen. Er will einen Leitfaden erarbeiten, der dazu beitragen soll, die grünen Findlings-Inseln zu erhalten und den Verantwortlichen zu zeigen, wie sie mit ihnen umgehen müssen.

Findlinge und der Naturschutz in der Schweiz

Bevor die Herkunft der Findlinge in der Schweiz bekannt wurde, nutzte man ihr Gestein im Mittelland und im Jura gerne als Baumaterial, weil man das harte Gestein schätzte. Viele Findlinge wurden zerstört. Als man Mitte des 19. Jahrhunderts ihre Bedeutung erkannte, regte sich dagegen Widerstand. Natur- und Heimatschützer kauften Findlinge auf, um sie vor der Zerstörung zu schützen.

Aus dieser Bewegung wurde der schweizerische Bund für Naturschutz gegründet, welcher heute Pro Natura heisst. Heute sind Findlinge in den meisten Kantonen als schützenswerte Objekte eingestuft, so auch im Kanton Solothurn. Findlinge stehen unter Naturschutz und dürfen nicht zerstört werden. (agl)

Showdown für die Ständeratswahlen

Podium Diesen Termin haben sich die fünf Solothurner Ständeratskandidaten – eine Frau ist bekanntlich nicht mit von der Partie – schon lange rot im Kalender angestrichen: Heute Abend (Start 19.30 Uhr) steigt im Solothurner Kofmehl das grosse Ständeratspodium. Auf Einladung von Radio 32, Regionaljournal SRF sowie Solothurner Zeitung, Oltnar Tagblatt und Grenchner Tagblatt kreuzen die Kandidierenden die Klingen.

Wer lockt das Duo aus der Reserve?

Eine Frage interessiert dabei vor allem: Wie gelingt es den Herausforderern Stefan Nünlist (FDP), Christian Imark (SVP) und Felix Wettstein (Grüne), das amtierende Ständeratsduo Pirmin Bischof (CVP) und Roberto Zanetti (SP) aus der Reserve zu locken? Dies, nachdem das sich wie ein «altes Ehepaar mit gelegentlichen Meinungsverschiedenheiten» gebärdende Gespann bisher vornehm zurückhalten konnte. Und bisher kaum aus der Deckung musste.

Auf den Zahn fühlen werden dem Fünfgestirn der Chefredaktor von Radio 32, Manfred Joss, Regio-Redaktor Marco Jaggi und Balz Bruder, Chefredaktor Solothurner Zeitung/Grenchner Tagblatt. Die Palette der Themen reicht von brennender Tagesaktualität über Aufreger aus der Session des Bundesparlamentes bis zu globalen Megathemen. Doch dabei wird es nicht sein Bewenden haben: Zur Sprache kommen wird auch Persönliches, wenn es um den «Eignungstest» für den Einzug in die kleine Kammer geht. Und, wer weiss, ob nicht vielleicht ein Überraschungsgast die Männer-Runde aufmischen wird.

Die Wurst am Schluss gibt es für alle

Übrigens: Unbesehen der Anzahl Worthülsen, die gedroschen werden – mit leerem Magen muss niemand nach Hause. Nach gehabtem Showdown geht es zum Apéro mit Gratis-Wurst. Bestimmt nicht gesponsert von einer Partei oder einem Kandidaten. (szz)

Von der Vergangenheit eingeholt

Das Amtsgericht Thal-Gäu sprach einen 59-jährigen des sexuellen Missbrauchs auch einer zweiten Tochter schuldig.

Vor über 20 Jahren hatte ein heute 59-jähriger Schweizer seine damals vierjährige Tochter sexuell missbraucht und geschändet. Dies sah das Amtsgericht Thal-Gäu als erwiesen an und verurteilte den wohlhabenden Mann zu einer Freiheitsstrafe von drei Jahren und vier Monaten.

Wegen des sexuellen Missbrauchs seiner ältesten, damals fünfjährigen Tochter wurde der Mann aus dem Gäu bereits einmal rechtskräftig zu einer Freiheitsstrafe verurteilt. Die Akte wäre längst archiviert, doch nun holte ihn die Vergangenheit ein: 2017 haben auch noch

seine beiden jüngeren Töchter Anzeige erstattet. Ihr Vater habe sich auch an ihnen vergangen. Das Amtsgericht Thal-Gäu musste nun beurteilen, ob die Erinnerungen der jungen Frauen an ihre früheste Kindheit tatsächlichen Erlebnissen entsprechen, oder ob es sich um Suggestionen handelt, die sich im Laufe der Zeit zu Scheinerinnerungen entwickelt haben.

«Der Fall stellte eine Herausforderung dar, weil die zu beurteilenden Sachverhalte über 20 Jahre zurückliegen», begann Gerichtspräsident Guido Walser die Urteilsbegründung. Deshalb habe es bei den

Vorwürfen der jüngsten Tochter Freisprüche gegeben: «Sie war erst zwei Jahre alt, weshalb von einem sehr geringen Erinnerungsvermögen auszugehen ist. Es bestehen berechtigte Zweifel, ob es sich bei ihr tatsächlich um sexuelle Handlungen gehandelt hatte.»

Bei der mittleren, heute 25-jährigen Tochter, war das Gericht aber von den Schandtaten des Vaters überzeugt. In den Akten des ersten Verfahrens, als es zu einem Schuldspruch wegen des Missbrauchs der Ältesten gekommen war, habe das Gericht wichtige Passagen gefunden. Staatsanwalt Raphael Stüdi

habe damals aber auf Anraten des Kinder- und Jugendpsychiatrischen Dienstes auf den Einbezug des damals vierjährigen, bereits traumatisierten Mädchens ins erste Verfahren verzichtet, erklärte Walser.

«Die Schilderungen des Missbrauchs sind aus kindlicher Sicht erfolgt und mit nachvollziehbaren Beschreibungen der Gefühle begleitet», erklärte das Gericht den Schuldspruch. «Das Motiv für die Anzeige ist nachvollziehbar. Die beiden Töchter haben auf eine Mail ihres Vaters reagiert, in dem er angekündigt hatte, dass er nach Thailand auswandern und ein Kind adop-

tieren möchte. Dieser Kinderwunsch gab er nach eigenen Angaben erst später auf.»

Das Gericht erklärte die angesichts der gravierenden Schändungen recht milde Freiheitsstrafe mit der langen Zeit, die seit den Taten verstrichen ist, und dem «Wohlverhalten» in den vergangenen 20 Jahren, da sich der Mann nichts mehr zuschulden kommen liess. Seiner mittleren Tochter habe er schweren seelischen Schaden zugefügt, weshalb er ihr eine Genugtuung von 12 000 Franken zahlen muss.

Hans Peter Schläfli

Abkommen für alle möglichen Fälle

Brexit Der Bundesrat hat mit dem Vereinigten Königreich ein Handelsabkommen unterzeichnet. Der Regierungsrat unterstützt dies und befürwortet die Genehmigung des Handelsabkommens. Um bei einem Austritt Grossbritanniens aus der Europäischen Union in den Handelsbeziehungen ein rechtliches Vakuum zu verhindern, hat die Schweiz ein Handelsabkommen unterzeichnet. Dieses führt im Wesentlichen die bisherigen wirtschaftlichen- und handelsrechtlichen Pflichten und Rechte weiter. In handelsrechtlicher Hinsicht ist die Schweiz somit gut auf jedes Austrittsszenarium von Grossbritannien vorbereitet. (sks)